

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1960)

Artikel: August Steinmann und sein Werk
Autor: Buchmann, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

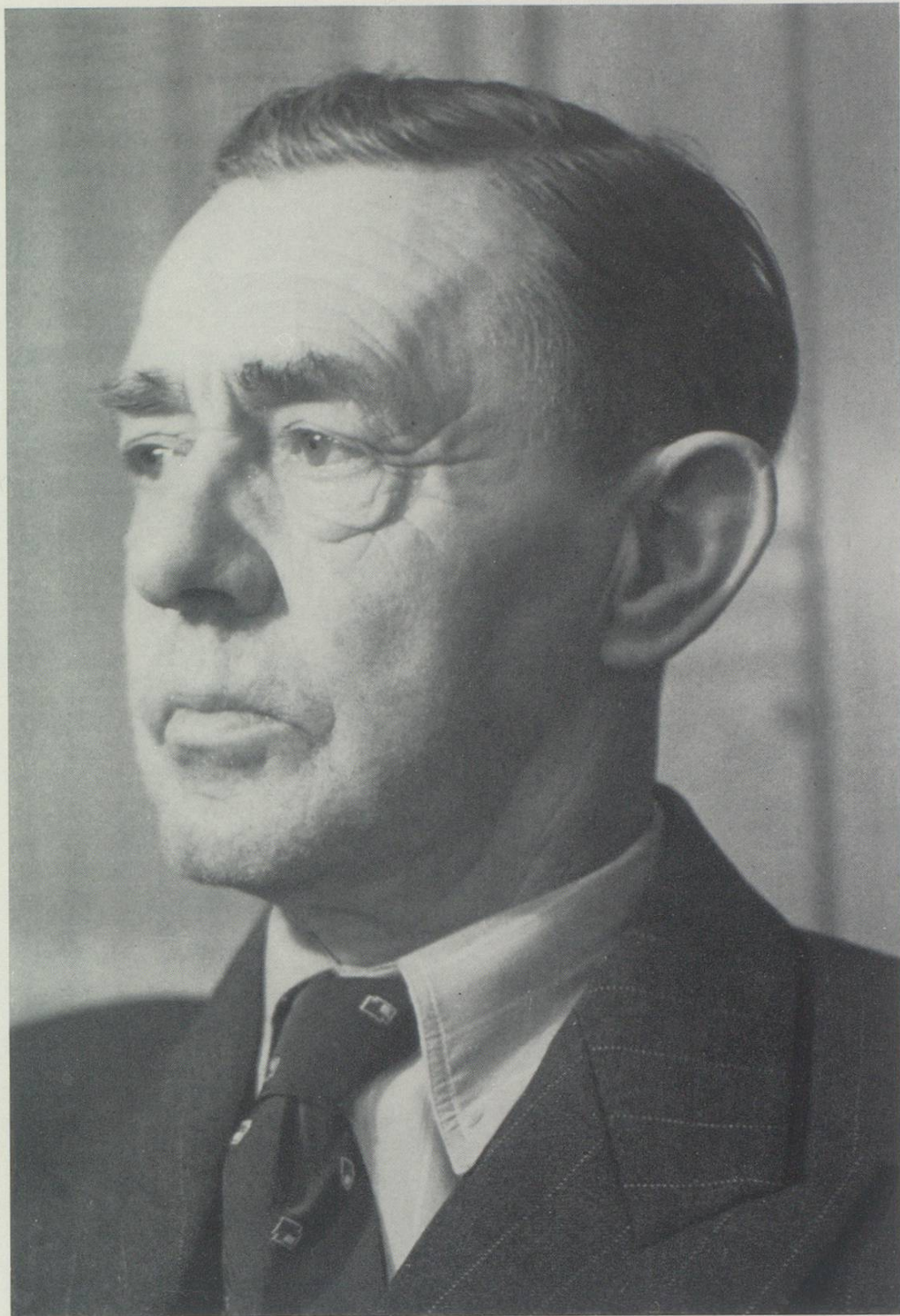
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine sonntägliche Morgenfeier vereinigte am 23. November 1958 in dicht besetzten Reihen unseres Stadttheaters ein festlich gestimmtes Publikum. Der alle vier Jahre zu verleihende stadsanktgallische Kulturpreis von fünftausend Franken galt diesmal August Steinmann, der am Gallustag 1958 sein 75. Lebensjahr hatte vollenden dürfen und dessen verdienstvolles jahrzehntelanges Wirken in seiner Vaterstadt St.Gallen gebührend gewürdigt werden sollte. Stadtammann Dr. Emil Anderegg überreichte im Namen des Stadtrates den Preis mit einer Ehrenurkunde, die den Dank der Vaterstadt in folgende Worte faßte:

« Die Stadt St.Gallen anerkennt, daß Herr Redaktor August Steinmann Gesicht und Geist der Stadt und ihrer Bewohner durch ungezählte Aufsätze und Feuilletons für heute und ferne Zeiten gezeichnet, daß er als Verfasser des Romans „Die Montaschiner“ und vieler Novellen einen wesentlichen Beitrag zu sanktgallischer Dichtkunst erbracht, daß er als Pionier des Heimatschutzes über Schönheit und Eigentümlichkeit von Stadt und Landschaft gewacht, daß er durch seine journalistische Tätigkeit im Volk Wissen und Liebe zur Heimat gemehrt und vertieft hat. Sie dankt ihm für sein Schrifttum, das in so hohem Maße dem Bild der Stadt und ihrer Bürgerschaft gehört, durch Verleihung des Kulturpreises 1958. »

Der Sprecher der Laudatio ergänzte diese schöne Würdigung von August Steinmanns Lebenswerk mit dem Hinweis, daß beim Geehrten das vielfältige Hineinleuchten in das Leben und Geschehen der engeren und weiteren Heimat stets Herzenssache war. Bei aller flinken Arbeit des Feuilleton- und Lokalredaktors am «St.Galler Tagblatt» – wer kannte das vertraute «St.» nicht? – zeigte sich wie ein roter Faden immer wieder seine Liebe zur Heimat, sein hohes Berufsethos, sein Verantwortungsbewußtsein gegenüber Tradition und Vaterstadt, sein ausgeprägter Sinn für Maß und Toleranz. Immer wieder wurde auch seine große Gabe offenbar, tief ins Wesen der Menschen und Dinge einzudringen und seine Erkenntnisse wohlgeformt und überzeugend wiederzugeben. Der Journalist und Schriftsteller August Steinmann ist der Kunst um der Kunst willen, dem «l'art-pour-l'art»-Denken, abhold. Es geht ihm vielmehr darum, seine Leser zum Schauen und zum Erkennen zu erziehen. Er will seine tiefsten und schönsten Erlebnisse nicht für sich behalten, sondern es beglückt ihn, sie andern mitzuteilen. Auch seine zahlreichen Leser sollten erfassen, was es heißt, irgendwo zu Hause zu sein, eine Heimat sein eigen nennen zu dürfen, den Weg zum Mitmenschen und zur Gemeinschaft zu finden.

Und so ist in der Tagesarbeit jahrein, jahraus neben heute längst Überholtem, Vergessenem vieles entstanden, das bleibenden Wert besitzt und nicht untergehen darf. Es ist zwar gar nicht leicht, die Perlen von August Steinmanns Schaffen zu heben. Denn es ist seine Eigenart, Geschriebenes beiseite zu legen, wohin, das weiß er meist selber nicht mehr. So geschah es denn, daß außer seinem herbschönen, Menschen, Natur und Landschaft zutiefst erfassenden Werdenberger Roman «Die Montaschiner» kaum ein weiteres Buch von ihm herauskam, ausgenommen einige längst vergriffene kleine Bändchen, denen der Charakter reizvoller Gelegenheitsarbeiten innewohnt. Das störte indessen August Steinmann weiter nicht. Wenn es auf ihn angekommen wäre, hätte er alles auf sich beruhen lassen, und wir hören ihn



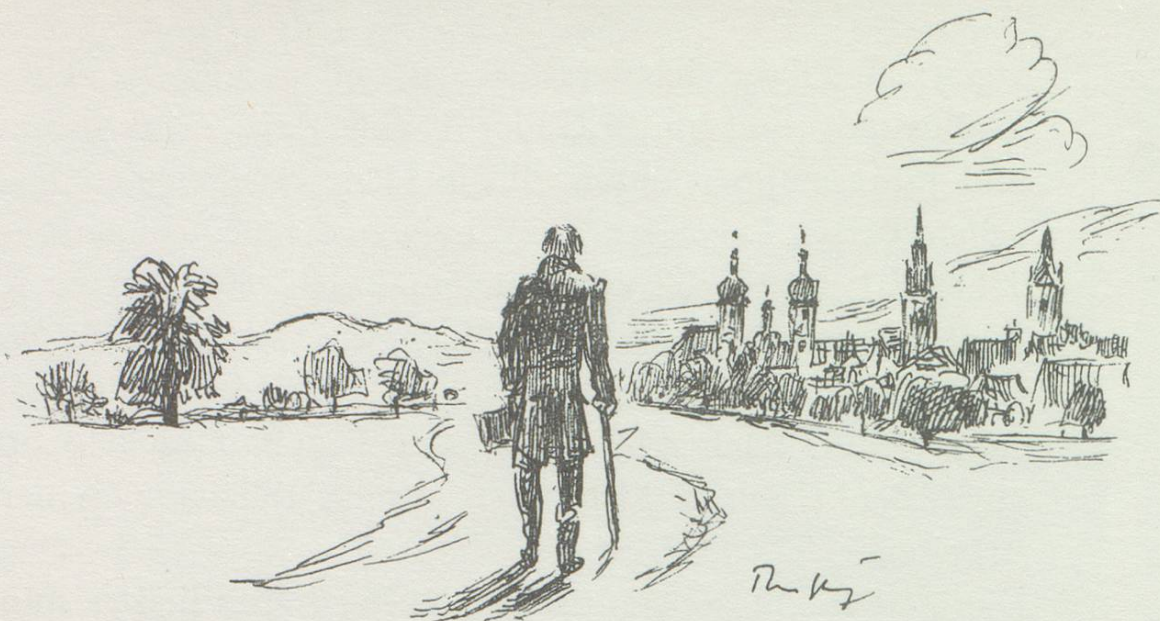
August Steinmann, Kulturpreisträger der Stadt St.Gallen



Der neue Spisergaß-Brunnen

sagen: «Ich habe vieles geschrieben, und gerade jene in der ‚Gallusstadt‘ und im ‚St.Galler Tagblatt‘, in Zeitschriften und Jahresmappen durch all die Jahre erschienenen Novellen, Essays, Legenden, Erzählungen, die meinem persönlichen Erlebnisbereich entsprangen, sind mir lieb und teuer. Zu ihnen stehe ich auch heute. Doch, was tut's! Ich habe sie geschrieben, mußte sie schreiben, und damit ist meine Aufgabe erfüllt. Bücher herauszugeben liegt mir nicht!» So etwa denkt unser Mitbürger vom Publizieren seiner Arbeiten.

Die Verleihung des städtischen Kulturpreises ließ es nun aber bei seinen Freunden offenbar werden, daß es ein Mangel sei, so wenig in Buchform von ihm zu besitzen. Verleger Hans Zollikofer benützte in dankenswerter Weise den Anlaß, aus der Fülle von August Steinmanns Lebenswerk einen Band zusammenstellen zu lassen, dem der Autor den Titel «Auslese» gab. Wenn dieses schöne Buch, versehen mit Illustrationen des Meisters Theo Glinz, auch nur einen Teil der Schriften von bleibendem Wert umfaßt, so ist doch gewiß, daß dieser Band einen starken Anklang finden wird. Die getroffene Auswahl ist vielseitig. Sie enthält lauter kleinere, in sich selbst geschlossene Novellen, Essays, Legenden, Aufsätze und einige fein empfundene Gedichte. Dem aufmerksamen Leser werden die Feinheiten der Darstellung, die natürliche und doch gepflegte Sprache, der treffliche Stil und die Sauberkeit des Inhalts Freude bereiten. Unverkennbar und echt tritt uns da August Steinmann entgegen. Und wer seine Lebensgeschichte und sein Wesen näher ergründete, wird entdecken, daß alles persönliche Erleben, Beobachten und Erkennen in den meist kurzen Abschnitten dieses Buches eine gereifte und formschöne Wiedergabe gefunden hat. Ein zeitlebens bescheiden gebliebener, fast scheuer, alles laute Tun meidender Mensch breitet vor uns aus, was ihn – der nach einer schicksalsschweren Jugend zum Kfinder seiner Heimat geworden ist – im tiefsten bewegte. Auf weite Strecken ist es im Grunde genommen seine eigene Geschichte und die seines Familienstammes, die er in fein



empfundene künstlerische Formen kleidet. Ob es sich um seine Vaterstadt, seine altsanktgallischen Vorfahren, seine Großmutter französischen Geblüts und ihre Heimerde handle, ob baltisches Land oder der Orient den Hintergrund einer Erzählung bilde, ob uns verschiedenartige Konfessionen und fremde, andersgeartete Leute begegnen: überall finden wir den Menschen, der im wesentlichen doch der selbe ist. So strahlt uns bei aller Liebe zum Herkömmlichen und Schollengebundenen, zur Heimat im wahrsten Sinne des Wortes, aus den Zeilen ein freier, toleranter Geist entgegen, der auch das Fremde, Andersgeartete leben lassen, erkennen und verstehen will. Die glückliche Verbindung von stadtsanktgallischen, werdenbergischen und französischen Einflüssen hat August Steinmann davor bewahrt, einseitig zu werden. Auch seine Idyllen der engsten Heimat sind mit Weltweite gepaart und von einem freien Geist durchpulst. Dies, verbunden mit der Echtheit der Empfindung und der Kraft des Schauens, ist es, was das Lesen des schönen Bandes «Auslese» zum Genuß werden läßt.

Ob wir die fein gesponnene litauische «Bernsteinnovelle», «Jan Bouts, der Blinde» oder «Das Wunder von Lay Moncel», deren religiöse Tiefe besonders hervorstechen, ob wir den französischen Charme der «Romantischen Reise», den orientalischen Zauber der «Schönen Königin», die verhaltene Tragik des «Alten Spielers» oder das persönlichste

«Was mein Einst war» in uns aufnehmen: wir bleiben nicht unberührt von den sinnvollen Inhalten und von der feinen Poesie, die alles durchwebt. Und in «Helena im Weinberg», in «Aphrodite im Walde», im «Herrn Archivar» oder im «Komet» beeindrucken uns die Sauberkeit der Gesinnung, wie uns auch «Der Ring der Julia», «Die geopfert Nacht», «Frau Wilhelmine und ihr Sohn» oder «Das Testament des Herrn Bürgermeisters» durch die wohlgeformte Darstellung tiefgründiger Inhalte erfreuen. Wo historisches Geschehen den Leitfaden bildet, etwa in «St. Katharinen, eine sanktgallische Kulturstätte» oder in der trefflichen Schilderung dreier Kulturepochen – Notker, Johannes Keßler, Peter Ehrenzeller – in «Aus sanktgallischen Chroniken», da spricht uns besonders der Sinn für das Wesentliche und das Aufdecken wegleitender Einzelheiten an, die uns zu ganz neuen Einsichten führen können. Den wertvollen Band ergänzt eine Reihe eingestreuter Gedichte, von denen das «Abendlied» hier wiedergegeben sei, weil sein Sinn in schönster Weise August Steinmanns Lebensweg beleuchtet:

Brüder, was sind wir! Wandrer im Tale,
Armselige Pilger im Mittagsstrahle,
Uns selbst schwere Last.
Vom Morgen zum Mittag auf einsamen Wegen
Nahn wir dem Abend, zu ernten den Segen
In wunschloser Rast.

Tief liegt die Straße, die wir einst gegangen;
Was wir ersehnten in heißem Verlangen,
Ward uns mit der Zeit.
Lohn aus der Arbeit, Erfüllung aus Glauben,
Kornschwere Ähren und goldene Trauben
Ernten wir heut.

Seht dort die Sonne! Sie rüstet zur Neige;
Goldene Schleier um Ranken und Zweige
Hüllen uns ein.

Reicht euch die Hände – der Himmel steht offen –,
Wir schauen die Heimat. – Vertrauendes Hoffen
Führt uns hinein.

Möge August Steinmanns «Auslese»-Buch in der von ihm
so trefflich geschilderten und besungenen Heimat eine gute
Aufnahme finden. Es bildet einen umfassenden Querschnitt
durch das Lebenswerk unseres verdienten Mitbürgers, des
Journalisten und Schriftstellers echt sanktgallischer Prägung.

Kurt Buchmann